



Hilfe für Arbeitssuchende

Dass diese Asbl ausgerechnet von einem Mann gegründet wurde, ist eigentlich erstaunlich. Schließlich ging es 1988, im Gründungsjahr der „Initiativ Rëm Schaffen“, darum, Frauen nach einer Familienpause oder in einer Scheidungssituation den Weg zurück in die Berufstätigkeit zu erleichtern. Willy Bourg, Schöffe der Stadt Luxemburg, wollte dabei helfen und übernahm auch gleich für ein paar Jahre den ersten Vorsitz des gemeinnützigen Vereins.

Seitdem habe sich viel verändert, sagt Marceline Filbig, einzige Vollzeitangestellte der Asbl unter drei Kolleginnen. „Sowohl gesellschaftspolitisch als auch auf dem Arbeitsmarkt. Mittlerweile betreuen wir nicht mehr nur Frauen, wir sind eine Anlaufstelle für Menschen, die Arbeit suchen, unabhängig von Alter oder Geschlecht und auch davon, wie lange die Menschen bereits eine neue Arbeitsstelle suchen. Oder ob sie auf ihrer Arbeitsstelle unglücklich sind und eine neue Herausforderung suchen.“

Rund 300 Beratungen führen die drei Mitarbeiterinnen in den Büros in Esch, Luxemburg-Stadt und Ettelbruck im Jahr durch. Dass es drei Anlaufstellen gibt, ist Teil des Konzepts. Es soll den Arbeitssuchenden leichter machen, sich um Hilfe zu kümmern. Denn der Weg zurück in die Berufstätigkeit ist im Laufe der Zeit schwieriger geworden. „In den Anfangsjahren hatten wir es überwiegend mit Berufsrückkehrerinnen zu tun“, erklärt Marceline Filbig. „Die brauchten in der Regel nur ein paar Tipps, wo und wie sie sich bewerben konnten. Doch damals lag die Arbeitslosenquote bei zwei Prozent, das war praktisch Vollbeschäftigung. Es war also

einfach, eine Arbeitsstelle zu finden. Heutzutage ist das ganz anders.“

Eigentlich gibt es genügend freie Stellen bei zahlreichen Arbeitssuchenden. Das Problem ist das Matching, in bestimmten Bereichen fehlt das Fachpersonal. Das sei ein relativ neues Phänomen, sagt Filbig. Und keins, was Luxemburg allein betrifft. „Früher war es einfacher, als Quereinsteiger irgendwo reinzurutschen. Heutzutage werden in fast allen Branchen Ausbildungen vorausgesetzt.“ Sie selbst ist ein Beispiel dafür. Mit einem Diplom im Bankenwesen wollte sie nach der Kinderpause lieber im sozialen Bereich arbeiten. Und so fing sie vor 25 Jahren bei der „Initiativ Rëm Schaffen“ an. 2016 machte sie ihren Master in Sozialcoaching. „Ich bin eine Verfechterin des lebenslangen Lernens. Man kann auch mit 50 neue Sachen lernen.“

Die Asbl vermittelt keine Arbeitsplätze, aber sie hilft dabei, Bewerbungen zu verfassen, sich auf Vorstellungstests und -gespräche vorzubereiten. Zudem bietet sie Gruppengespräche zum Erfahrungsaustausch und mehrwöchige Ausbildungen zum medizinischen Fachangestellten bei Arzt und Zahnarzt sowie zum Anwaltsgehilfen an. Vier Durchgänge mit jeweils 18 Teilnehmern und Teilnehmerinnen finden dafür jedes Jahr statt.

Doch Beratung und Ausbildung allein reichen nicht aus, sagt Marceline Filbig. „Es kommen Menschen zu uns, die schon lange arbeitslos waren. Eine lange Arbeitslosigkeit hinterlässt Spuren, diese Menschen brauchen mehr als theoretische Kenntnisse, sie brauchen Begleitung und Unterstützung.“ Manche haben soziale Probleme, viele gesundheitliche

Handicaps. Zudem sei das Alter nicht zu unterschätzen. „Da gibt es viele Vorurteile: zu jung – keine Erfahrung, zu alt – zu teuer, zu wenig belastbar. Da haben es viele schwer.“

Sie wird oft gefragt, warum die Asbl diese Arbeit mache. Schließlich gäbe es ja die Adem und andere Dienstleister, an die sich jeder wenden könne. Doch die vielfältigen Angebote haben ihre Berechtigung, manche Menschen brauchen mehr Zeit als andere, manche müssen zu ihrer Arbeitssuche noch soziale oder familiäre Probleme lösen. Und manche sind vielleicht vorerst gar nicht in der Verfassung zu arbeiten, auch wenn sie eigentlich wollen. „Wir sind offen für alles, uns kann man alles sagen“, meint Filbig.

Zeit ist ein wichtiger Faktor für die „Initiativ Rëm Schaffen“. „Wir nehmen sie uns. Und wir funktionieren nicht nach dem Motto: One fits all. Wir haben es mit unterschiedlichen Menschen zu tun, die individuelle Lösungen brauchen.“ Wenn sie merken, dass es vor der Arbeitsbeschaffung erst einmal andere Probleme zu lösen gibt, werden die Menschen unter Umständen weitervermittelt. An Ärzte, Psychologen und andere professionelle Helfer.

Finanziert wird die Asbl vom Chancengleichheitsministerium und vom Arbeitsministerium. Zudem gibt es Hilfe von der Stadt Esch und kostenlose Büros in Luxemburg-Stadt und Ettelbruck. Trotzdem sind 300 Beratungen sowie Weiterbildungen eine Herausforderung. „Ja, das ist sportlich, aber es macht Freude.“

Marceline Filbig würde sich wünschen, dass sich Menschen mehr zutrauen. Und dass sie mehr Chancen bekommen. „Früher waren die Lebensläufe gradliniger, da machte man eine Ausbildung und blieb meist in dem Beruf. Heute gibt es mehr Brüche und Sprünge in den Biografien. Aber genau diese Brüche sind eine Chance, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht. Deshalb ist es ganz wichtig, sich zu orientieren und zu wissen, welche Angebote es gibt, aber auch zu wissen, wo man sich selbst sieht und wo man hinmöchte.“ \

„ Wir funktionieren nicht nach dem Motto: One fits all. Wir haben es mit unterschiedlichen Menschen zu tun, die individuelle Lösungen brauchen.“